

Amer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Verlangen gegen die Postämter
für den Anzeiger des Erzgebirges
gegen - Erhalten wertmäßig
entsprechend - Aufschlag Nr. 53.

Postgesetzliche Anzeiger
Postgesetzliche Anzeiger aus dem
Gebiet des Erzgebirges, aus
dem Gebiet des Erzgebirges, aus
dem Gebiet des Erzgebirges, aus
dem Gebiet des Erzgebirges, aus
dem Gebiet des Erzgebirges, aus

Telegramme: Kageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Ann. Postfach-Nr. 1000

Nr. 144

Montag, den 23. Juni 1924

19. Jahrgang

Die Lügen über deutsche Rüstungen.

Eine Erklärung Dr. Gehlers.

Reichswehrminister Dr. Gehler hatte eine Unterredung mit einem Vertreter der deutsch. Presse, in der er a. a. ausführte: „Mit Beginn der Regierungskrise und der Zurückdrängung der Rechtsparteien hat in Frankreich von dieser Seite ein systematischer Pressefeldzug angelegt dessen deutlich erkennbare Ziele auf der Hand liegen. Es gilt, erneut die Weltmeinung in der Frage geblühter deutscher Rüstungen zu vergiften. Von dem „Matin“ und der „Daily Mail“ in Szene gesetzt, von allen französischen Zeitungen gierig aufgegriffen und auch von der englischen Presse mehr oder minder kritisch wiedergegeben, sind eine Fülle von Nachrichten, Artikeln und Telegrammen erschienen. Sie tragen Ueberschriften wie: Deutschlands militärische Wiedergeburt, Ausbildung der jungen Jahressklassen, Das Krümpersystem. Die Mobilmachung ist fertig. In den Choren dieser Zeitungen stimmt nach einem uns vorliegenden Telegramm auch der „Temps“ ein, der einen Artikel des verächtlichen Leutnants Reboul mit der Ueberschrift „Die deutsche Militärgefahr“ bringt. Mit ebenso großer Böswilligkeit wie plumper Dummheit wird darin u. a. der „Nachweis“ zu bringen versucht, daß Deutschland von heute besitze genügend Kadets, um die ganze Nation unter Waffen zu stellen. Schließlich verweist sich der „Matin“ zu der Behauptung: „Deutschland ist also moralisch und materiell für eine sofortige Mobilmachung bereit.“ Derartige blühlich lawinenartig anschwellende Meldungen sollen in der Welt den Anschein erwecken, als ob ebenso blühlich und gegen Deutschlands wahre Lebensinteressen ein heftiger Rüstungswahnsinn in Deutschland eingesetzt hätte. Und das zu einer Zeit, wo Deutschland ebenso wie alle anderen am wahren Frieden interessierten Mächte für die endgültige Durchsührung der brennenden wirtschaftlichen Fragen eine ruhige und unvergärrte Atmosphäre benötigt. Alle diese Nachrichten entspringen natürlich jeder Grundtatsache, Deutschland hat abgerüstet, es fehlt ihm jede materielle Möglichkeit, um Krieg zu führen. Frankreich hat ein Heer von mehr als 700 000 Mann, Deutschland ein solches von nur 100 000 Mann, Frankreich hat schwere Artillerie, Tausende Flieger, Deutschland keinerlei solche Waffen, ohne die ein Krieg überhaupt nicht geführt werden kann.

Breitscheid über den Besuch bei Herriot.

Der deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid erklärte einem Vertreter des „Deutree“, daß er beim französischen Ministerpräsidenten Herriot weder einen offiziellen noch einen offiziellen Auftrag zu erfüllen habe. Er kenne Herriot seit zwei Jahren und wolle diese Bekanntschaft erneuern. Es sei völlig unwahr, daß er Herriot die Ernennung Kollerts zum Kriegsminister empfohlen habe. Herriot sei vom besten Willen erfüllt, um den Frieden in Europa herbeizuführen und eine Wiedervereinbarung zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen. Ein Einvernehmen zwischen beiden Ländern sei möglich. Deutschland habe den Dawesbericht durch die Abstimmung im Reichstag angenommen und die deutsche Regierung bereits gegenwärtig Durchführungsgefehle vor. Da auch alle anderen Regierungen den Bericht annahmen oder annehmen werden, so habe man die Grundlätze für die Bazillierung Europas gefunden. Breitscheid bedauert die Erklärung Herriots über die Rumuna des Ruhrgebietes, die man in Deutschland nicht verstehen werde. Denn alle Garantien und alle notwendigen Pflichten seien bereits im Sachverständigenbericht vorgegeben. Wenn Frankreich andere Garantien und andere Pflichten haben wollte, so wäre dies der Keim für neue Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten. Denn der Sachverständigenbericht bezwecke nicht eine Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland, sondern er sei die Grundlage für die europäische Wiedervereinigung. Infolgedessen habe Frankreich nicht das Recht, andere als die im Dawesbericht vorgegebenen Pflichten zu verlangen. Die Militärkontrolle durch alliierte Offiziere verleihe die öffentliche Meinung in Deutschland. Wenn man in Deutschland Rüstungen vornehme, die der Versäulter Vertrag nicht gestatte, so würde dies niemals geeignet sein, den Krieg gegen Frankreich zu erniedrigen. Diese heimlichen Rüstungen seien nur eine Gefahr für die deutschen Republikaner und revolutionären Arbeiter. Die sozialistischen Arbeiter müßten diese Rüstungen verhindern. Bezüglich der letzten Note der Botshafterkonferenz in der Frage der Militärkontrollen habe die Reichsregierung noch keine Stellungnahme gefaßt, doch ist Breitscheid überzeugt, daß das Reichskabinett alles tun wird, um zu bewerkstelligen, daß die Rüstungen in Deutschland nicht stattfinden. Die Sicherheit werde durch die Wiedervereinigung zwischen Frankreich und Deutschland sein.

In Deutschland erwarte man die Befreiung aller im Ruhrgebiet Gefangenen und die Erlaubnis der Rückkehr für alle Ausgewiesenen, weil diese nur als deutsche Untertanen und Patrioten handelten.

Der deutsche Botschafter bei Herriot.

Im Auftrage der Reichsregierung hat der deutsche Botschafter in Paris Herr v. Goesch am Freitag, Herriot erneut einen Besuch abgestattet, um von ihm einige Erklärungen über verschiedene Punkte des Regierungsprogramms zu erlangen. Herr v. Goesch hat um Klärung darüber, was Herriot in seinem Programm unter den erforderlichen Garantien im Ruhrgebiet nach Anwendung der Sachverständigenberichte gemeint habe, die bei einer Rumuna des Industriebezirks für die französische Regierung unerlässlich seien.

Der französische Ministerpräsident wies in seiner Antwort darauf hin, daß auch in diesen Fragen sehr viel von seiner Besprechung mit Macdonald abhängt. Erst wenn er sich mit London und Brüssel verständigt habe, könne er ersichtliche Auskunft geben.

Goesch kommt nach Berlin.

Wie eine Korrespondenz erklärt, wird der deutsche Botschafter in Paris Herr v. Goesch sich voraussichtlich nach Berlin begeben und dabei den maßgebenden amtlichen Stellen über die Lage, wie sie sich nach den französischen Kammerwahlen gestellt hat, Bericht erstatten. Es dürfte bei dieser Gelegenheit außerdem die aus dem Dawesplan und den Macdonaldverträgen sich ergebenden Probleme, vor allem auch die Frage der internationalen Militärkontrolle, und im Zusammenhang hiermit die in der letzten Zeit von französischer Seite besonders eifrig vermittelten Gerüchte von angeblichen deutschen Rüstungen zur Sprache kommen.

Wiesbaden wieder Regierungssitz.

Die Wiesbadener Regierung, die noch zurzeit in Frankfurt a. M. amtiert, erhielt heute mittag von der Rheinlandkommission die telephonische Mitteilung, daß ihrer Einreise nach Wiesbaden keine Bedenken mehr entgegenständen. Die schriftliche Bestätigung wird sofort erfolgen. Regierungspräsident Dr. Haenisch wird demnach in aller nächster Zeit mit seinem Beamtenstab nach Wiesbaden abreisen.

Neue Verhaftungen im Ruhrgebiet.

Der deutsch-nationale Studienrat Stadtverordneter Irle wurde im Gymnasium während des Unterrichts in Klassenstunde von der Besatzung festgenommen. Sein Schrank im Konferenzzimmer sowie auch seine Wohnung wurden durchsucht. Weiter wurden die Brüder Artur und Heinrich Westerkamp festgenommen, nachdem ihre Wohnung ebenfalls durchsucht war.

Ein deutsches Memorandum für Macdonald.

Wie verlautet, hat der deutsche Botschafter in London Stamer der englischen Regierung ein Memorandum übergeben, in der der deutsche Standpunkt dargelegt wird, wie er sich nach dem Regierungswechsel in Frankreich gegenüber den schwebenden politischen Problemen für die Reichsregierung ergibt.

Herriot bei Macdonald.

Sonabendabend um 1/2 7 Uhr ist Herriot mit einhundertständiger Verstärkung auf dem Londoner Victoriabahnhof in Begleitung seines Kabinettschefs, seines Privatsekretärs und eines Dolmetschers, eingetroffen. Die anwesende große Menschenmenge brachte dem Premier eine Ovation dar. Auch fast das ganze Ministerium war zur Begrüßung erschienen. Der französische Ministerpräsident besaß nach kurzem Aufenthalt einen Kraftwagen, um sich nach Chequers zu begeben. Die Aussichten der Zusammenkunft werden hier optimistisch beurteilt. Man verheißt sich indessen nicht, daß von einem kaum vierundzwanzigstündigen Besuche — Herriot beabsichtigt, Sonntag nachmittag um 3 Uhr Chequers wieder zu verlassen — keine schwerwiegenden Ergebnisse erwartet werden können, um so mehr, da zu der Unterhaltung keine Sachverständigen hinzugezogen werden sollen. Die ganze Verhandlung dürfte also lediglich vorbereitenden Charakter tragen.

Eine internationalisierte Konferenz in London?

Nach Schluß der in Chequers abgehaltenen Besprechungen wurde eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt: Die zwischen den Premierministern Frankreichs und Englands am Sonnabend und Sonntag in Chequers abgehaltenen freundschaftlichen, aber nicht formellen Erörterungen betrafen auf gewisse Fragen, die sich aus dem Dawesbericht und auf Macdonalds, die zu ihrer Verwirklichung notwendig sind. Bestimmte Behauptungen konnten angesichts der schwebenden Unterhandlungen mit der italienischen und der bel-

gischen Regierung nicht gefaßt werden. Die Unterredungen zeigten eine allgemeine Uebereinstimmung zwischen den Auffassungen Frankreichs und Englands und auf Seiten der beiden Premierminister die gemeinsame Entschlossenheit, den Schwierigkeiten in sorgfältigem Zusammenwirken entgegenzutreten, welche ihre beiden Länder nicht nur, sondern die ganze Welt bedrohen. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß im Einvernehmen mit den anderen Alliierten eine Konferenz in London nicht später als Mitte Juli abgehalten werden soll, um eine endgültige Verständigung über das einschlagende Verfahren herbeizuführen. Endlich besteht zwischen den beiden Premierministern Uebereinstimmung darüber, daß sie sich beide zur Eröffnung der Völkerbundversammlung im September d. J. zu kurzem Aufenthalt nach Genf begeben wollen.

Nach Ausgabe des Kommuniqués beschloßen Herriot und Macdonald, folgenden Zusatz zu veröffentlichen: Angesichts der Schwierigkeiten, die nicht nur die beiden Länder, sondern die gesamte Welt beeinflussen, haben wir uns dahin verständigt, unter uns einen moralischen Pakt zum Zwecke fortgesetzter Zusammenarbeit abzuschließen.

Gründung einer nationalliberalen Reichspartei.

Im Reichstagsgebäude tagte am Sonntag eine von etwa 100 Vertretern der nationalliberalen Vereinigung Berlin-Brandenburg besuchte Versammlung, zu der auch Anhänger der nationalliberalen Vereinigung aus den übrigen Teilen des Reiches erschienen waren. Die Versammlung beschloß die Gründung einer nationalliberalen Reichspartei. Die zu dem Ausbau der Parteiorganisation erforderlichen Arbeiten sollen — insbesondere auch im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen in Preußen — unverzüglich in Angriff genommen werden. Es wurde sofort ein Organisationsauschuß von 40 Mitgliedern gebildet und zum Vorsitzenden der Partei der Reichstagsabg. Dr. Marecki gewählt.

Tagung der deutschen Zeitungsverleger.

Reichsminister Jarres über das neue Journalistengesetz.

In Gegenwart des Reichsministers des Innern Dr. Jarres, des Chefs der Presseabteilung der Reichsregierung Dr. Eberle, von Dr. Thilo vom Reichspostministerium, mehreren württembergischen Ministern und Vertretern von Behörden, begrüßte am Sonnabend vormittag der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger Kommerzienrat Dr. Krambshaar-Biegis die 30. Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger in Stuttgart.

Reichsminister Dr. Jarres hielt eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Wir werden das Ergebnis der heutigen Beratungen abwarten, um mit den Spitzenorganisationen beider Seiten zusammenzutreten, denn nur so kann der Weg gefunden werden zur Aufrechterhaltung einer Presse wie wir sie bisher hatten, die sich eines Hochstandes erfreut, um den uns die ausländische Presse beneidet. Eine Einigung über das Journalistengesetz sollte gefunden werden. Gewiß muß der Verleger seine Bedeutung und in vielen Punkten endgültigen Einfluß auf die Zeitung behalten. Andererseits muß aber nicht nur das Arbeitsrechtsverhältnis des Schriftleiters, sondern auch sein Berufsankesen so gehoben werden, daß dem Verleger wirklich ein kraft- und wertvoller Schriftleiterkreis zur Seite steht. Wir werden in objektiver Würdigung der beiderseitigen Belange und nach reiflicher Ueberlegung und Rücksprache mit beiden Seiten dasjenige vorschlagen, was wir im Interesse der deutschen Presse der Verleger und der Schriftleiter für notwendig halten.“

Der Minister gedachte dann wie schon vorher der Vorsitzende der treuen aufopferungsvollen Hingabe der Verleger im besetzten Gebiet an das Vaterland und teilte mit, daß bisher 40 Verleger zwangsweise die Heimat verlassen mußten und über 500 Zeitungen des besetzten Gebietes durch Gewaltakte unterdrückt worden sind.

Nach der Rede des Reichsministers Dr. Jarres nahm Professor Ferdinand Wolff-Dresden, zweiter stellvertretender Vorsitzender des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, das Wort zu einem umfassenden Vortrag über das Thema: „Regierung und Presse“. Er schilderte an Hand der Geschichte des Zeitungswesens und der Pressegesetzgebung in den Kulturländern, wie es immer zum Unheil von Volk und Staat ausgeschlagen sei, wenn die Gesetzgeber versucht haben, die Pressefreiheit zu beschränken. Der Redner ging besonders ausführlich auf die Entwicklung der Pressegesetzgebung in England ein und zeigte die Ziellosigkeit der englischen Regierung und Pressepolitik und die damit zusammenhängende Unzufriedenheit des englischen Volkes auf. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen, und es wurde

beschlossen, ihn durch Druck der weiteren Öffentlichkeit bekanntzugeben. — Im Anschluß an diesen Vortrag wurde in die Beratung des geschäftlichen Teiles der Hauptversammlung eingetreten, wobei insbesondere die Frage des Journalistengesetzes behandelt wurde.

Reichsverband der deutschen Presse.

Die Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse in Königsberg begann am Freitag mit einem Vorkonferenzabend in den Räumen des Blutgerichts im Schloß. Der Vorsitzende des Königsberger Bezirksverbandes Dr. Rauschenplat begrüßte die Erschienenen, darunter die Vertreter der Regierung und vieler Korporationen den Regierungspräsidenten Siehr, den Oberbürgermeister Dr. Dohmeier, Dr. Rauschenplat, wies auf die nationalpolitische Bedeutung der Offizier der deutschen Journalisten und auf die Aufgaben hin, die der deutschen Presse gegenüber der Provinz Ostpreußen erwachsen. Der Medner schloß mit einem Dank an die Gäste aus Reich und Provinz. Am Vormittag tagte der Hauptvorstand, nachmittags begannen die Beratungen der Delegiertenversammlung.

Matteottis Mörder geständig.

„Messaggero“ berichtet, daß Dumini, der Mörder der Matteotti, endlich ein volles Geständnis abgelegt habe. Er bezeichnet als Auftraggeber den früheren Presschef Rossi, den Herausgeber des „Corriere d'Italia“ Filippelli, und den Finanzverwalter der Faschistenpartei Marinelli. Matteotti wurde sofort nachdem er ins Auto geworfen worden war, ermordet. Das Auto setzte alsdann seine Fahrt mit der Leiche bis zum Walde von Vincas fort, wo sie in dichtes Gestrüpp geworfen wurde. Filippelli hielt es jedoch nicht für klug, die Leiche offen im Walde liegen zu lassen. Er beauftragte deshalb den Redakteur des „Corriere d'Italia“ Galassi, zusammen mit einem der Mörder, Bohni, in einem anderen Auto die Leiche wieder aus dem Gestrüpp herauszubolen und beiseite zu schaffen. Diese beiden sollen alsdann den Leichnam verbrannt haben.

Ein weittragender Entschluß Mussolinis.

Wie verlautet, wird der italienische Ministerrat die Reorganisation der nationalen Miliz beraten, die dem Heere eingegliedert werden soll, indem sie dem Kriegsmilitar unterstellt wird, soll die Miliz den Charakter einer Parteiorganisation verlieren. Diese Maßnahme ruft im Lande einen ausgezeichneten Eindruck hervor. General Debona überläßt das Kommando an den General Giardino. Alles das deutet darauf hin, daß noch vor der angekündigten Senatsrede Mussolinis die moralischen Forderungen der öffentlichen Meinung erfüllt werden sollen.

Die Französisierung des Saarlandes. Im saarländischen Landesrat kam es zu einer energischen Rundgebung sämtlicher politischen Parteien gegen die Schulverwaltung des Saargebietes. Der Schulverwaltung wird der Vorwurf daß sie die Französisierungsbemühungen fördere, sich gegen die Selbstverwaltung der Gemeinden verkehre und eine einseitige Politik treibe. Besonders wurde dagegen protestiert, daß 2 Lehrer, die Abgeordnete sind, wegen ihrer politischen Stellung im Landesrat von den Schulbehörden gemahregelt worden sind.

Amerikas Hilfe zur Ordnung der europäischen Angelegenheiten notwendig. Der Reparationsfachverständige Owen Young bezog sich in einer Ansprache gelegentlich seiner Ernennung zum Dr. jur. an der Harvard-Universität als notwendig, daß Amerika eine festumschriebene Politik verfolge. Die Ablehnung der Beteiligung am Völkerbund hatte in Amerika eine stark ausgeprägte Stimmung für eine Politik der Isolation hervorgerufen. Indessen gewinnt die Ansicht immer mehr an Boden, daß Amerika dadurch nicht einmal

seinen eigenen Interessen diene. Er würde es begrüßen, wenn Amerika sich entschiede, ob es Europa bei seinem Wiederaufbau helfen wolle oder nicht und zwar ohne sich am Völkerbund, Weltgerichtshof oder anderen zu diesen Zwecken begründeten Einrichtungen zu beteiligen.

Kommunistenprozess in Helsingfors. Das Aboer Hofgericht verurteilt das Urteil im Kommunistenprozess. Alle Angeklagten wurden für schuldig befunden. Es wurden Zuchthausstrafen von 6 Monaten bis 3 1/2 Jahren verhängt. Die kommunistische Partei wird für aufgelöst erklärt. Die Forderung auf Beschlagnahme der beschlossenen Druckerien wird abgelehnt.

Erster Bezirkstag der Elternvereine

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Die Umgestaltung unseres Schulwesens nach der Weimarer Verfassung sollte nach einem noch zu erlassenden Reichsschulgesetz erfolgen. In diesem Gesetz sollte auch eine der wichtigsten Fragen, die des Religionsunterrichts, geregelt werden. Dieses Gesetz ist noch nicht erlassen, es ist dafür noch gar kein Entwurf vorhanden. Die Regelung des Schulwesens und damit auch des religionslosen oder Religionsunterrichts ist daher zunächst den Regierungen der Länder überlassen worden. Je nach Art der Regierungen wurde nun eingegriffen, und in Sachsen zeigten sich besondere umsatzliche Bestrebungen, die auch zum Teil durchgeführt wurden. Es sind noch in Aller Erinnerung die religionsfeindlichen Verordnungen des sächsischen Kultusministers Fleißner. Aber gegen das Ende seiner Regierung begann auch der Abbau seiner Verordnungen. Eine seiner Verordnungen hatte sogar etwas recht Gutes. Sie veranordnete die Elternvereine der Schulen für ihre Kinder empfangen, wurde der Zusammenschlußgedanke lebendig. Es begann die Gründung der Elternvereine. Der erste christliche Elternverein hat seine Wiege in Leipzig. Aus folgte sehr bald, und hier wie im ganzen Bezirk der Amtshauptmannschaft schlossen sich den christlichen Elternvereinen große Massen an. Die Folge der Organisation sah der Fernstehende deutlich an den Ergebnissen der Elternratswahlen, die in den meisten Orten eine überwiegende Mehrheit für die Anhänger der christlichen Schule zeigten. Die verschiedenen Ortsvereine schlossen sich zu Verbänden zusammen, so auch die im Bezirk unserer Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Am Sonnabend und Sonntag hielt dieser Verband in Aue seinen

ersten Bezirkstag

ab. Er war trotz des unanständigen Wetters recht gut besucht, und sein Verlauf kann als wohl gelungen und eindrucksvoll bezeichnet werden. Am Sonnabend fand in Verbindung mit dem Bezirkstag eine Landesverbandsvorstandssitzung unter Vorsitz Dr. Hering's-Dresden statt. Glockengeläut leitete die Veranstaltung ein.

Der Sonntag, der eigentliche Festtag, wurde mit einer Moränenmusik vor dem Quartier des genannten Landesverbandsvorsitzenden geweiht. Den Höhepunkt des Vormittags bildete die Predigt des Landeskonfistorialrats Dinter, Dresden mit den Gesängen des Kirchenchores unter Viedermeyer Semmlers Leitung. Plakmusik die wie die Morgenmusik und die Musik zur Festversammlung des Nachmittags vom Posaunenchor der Methodistenkirche ausgeführt wurde, gab das äußerliche Festgepräge. — Die Störung der Plakmusik durch den Schützenaufzug und seiner Marschmusik mußte unter allen Umständen vermieden werden.

Nachmittags fand im Bürgergartensaale die

Festversammlung

statt. Der Saal war dicht gefüllt. Feierstimmung lag über dem Ganzen. Der Vorsitzende des Bezirksverbands

des und des hiesigen Vereins, Albin Kohnen, eröffnete und leitete die Versammlung. Er begrüßte in seiner Ansprache die Gäste, besonders Landeskonfistorialrat Dinter, Dresden, den Vorsitzenden des Landesverbandes Dr. Hering, Dresden, Pfarrer Haufer, Schwarzenberg, als Vertreter der Superintendentur, Frau Dr. Hummel-Altendurg, Bürgermeister Hofmann und Schubert, Landtagsabgeordneten Siebert, Chemnitz die Elternvereine des Bezirks, die Vertreter von kirchlichen, weltlichen Gemeinden und Schulen. Dann folgten Begrüßungen und Begrüßungswünschen. Zunächst spricht Landeskonfistorialrat Dinter, Dresden. Das Konfistorium habe der christlichen Elternbewegung nicht nur Wohlwollen entgegengebracht, sondern ihr mit Rat und Tat geholfen. Die Eltern bekümmern sich jetzt mehr als früher um ihre Kirche. Aber immer ist noch Volkstümlichkeit ein Schlagwort. Die richtige Volkstümlichkeit muß noch geschaffen werden. Es ist früher viel verkannt worden. Staatsbehörde und Kirchenoberhaupt taten das Nötige. Die Mitglieder der Kirche waren passiv. Die neuen Verhältnisse machen den Urgeboten der Volkstümlichkeit wieder lebendig. Die Kirchenbehörde, die mit viel Schwierigkeiten zu kämpfen hat kann es allein nicht machen, die Kirchengemeinde muß helfen. Hier liegt das Verdienst der Elternvereine. Sie haben die Gemeinde mobil gemacht. Auf dem bestreuten Wege, der ein wesentliches Stück im Leben der Kirchengemeinde ist, sollen die Vereine weiterarbeiten zum Ziele für das ganze Volk, das ohne der lebendigen Kirche seinem Ende entgegengeht. Pfarrer Haufer, Schwarzenberg begrüßt als Vertreter der Superintendentur. Dann begrüßt im Namen des Stadtrats und der Stadtverordneten I. Bürgermeister Hofmann die Versammlung. Er schickt voraus, daß er gegenüber dem Kirchen-, Schul- und Kultuswesen eine liberale Staats- und Weltanschauung hat. Die Erfahrungen der letzten Jahre sind an ihm nicht kurios vorübergegangen. Schwere, bedenkliche Ercheinungen sind an unserem Schulwesen aufgetreten. Der Durchschnitt des Lehrkörpers ist zurückgefallen, wenn auch mancher guten Kraft der Aufstieg ermöglicht worden ist. Das ist die Ueberzeugung aller. Bezüglich der Religion hat es an Duldsamkeit gefehlt. Das hat die Eltern auf den Plan gerufen. Sie sind nun aktiv tätig geworden. Neuerdings entfremdet der Streit, wie weit der Einfluß der Eltern auf die Schule gebildet werden darf. Hier liegen aber unüberwindbare Rechte der Eltern vor. Wie wird dieser Einfluß geltend gemacht? Der Prediger am Vormittag in der Kirche hat es gesagt: Die christlichen Elternvereine sollen sein ein Bekenntnis dazu, daß sie sich bei ihren Handlungen leiten lassen vom Geiste der Liebe, des Friedens und der Verständigung. Dieses Programm ist nur bestens zu begrüßen. Dann dürfen wir hoffen daß die Arbeiten der Vereine zum Segen des Staates und des Volkes gereichen. Landtagsabgeordneter Siebert, Chemnitz begrüßt vom Bruderverein Chemnitz und von der Deutschnationalen Partei und der deutschnationalen Landtagsfraktion. Diese ehrt die christlichen Elternvereine in dem Kampf um die christliche Bekenntnisthese, um den ihr noch verbliebenen Rest des christlichen Charakters, den Partei und Fraktion führt. Der Kampf war vielfach erfolglos. Jetzt ist eine Besserung eingetreten. Was wird weiter geschehen? Es tauchen allerhand neue Lehrgänge auf. Der Begriff der Gemeinschaftsschule wird stark hervortreten. Diese wird nur der Schrittmacher für die weltliche Schule sein. Es muß das Reichschulgesetz gefordert werden mit Wahrung der Rechte der christlichen Elternschaft, ferner ein Lehrplan für den Religionsunterricht. Ein wichtiger Punkt ist der Lehrernachwuchs. Wir stehen vor der Tatsache, daß wir in einigen Jahren keinen Nachwuchs mehr haben. Wir brauchen jährlich etwa 500 neue Lehrkräfte. Zum pädagogischen Studium haben sich dieses Jahr etwa 50 gemeldet. Deshalb muß die Wiederaufrich-

Das Chamäleon.

Von Sven Elvestad.

Autorisierte Uebersetzung von Gertrud Bauer.

(29. Fortsetzung.)

Häufungsdrangiges Kapitel.

Ein Schrei.

Mitten durch die lautlose Stille drang plötzlich ein gellender Schrei wie von einem Menschen in Todesangst. Krag fuhr aus seinem Sessel auf und sagte in der Dunkelheit nach dem Arme des Leutnants. Zum ersten Mal merkte dieser, daß Krag aus dem Gleichgewicht gekommen war.

„Gott im Himmel, ich glaube wirklich, wir sind überrollt worden!“ rief er. „Woher kam dieser Schrei?“

„Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen,“ erwiderte der Baron leise flüsternd. „Aber er schien mir aus dem Arbeitszimmer des Generals zu kommen.“

„Aus dem Zimmer, wo die Pistolen liegen? Vorwärts Rosenkrantz, es gilt möglicherweise ein Menschenleben.“

Der Detektiv hob die Blendlaterne vom Boden auf. Mit einem raschen Griff nahm er die Lampe ab, so daß das Licht frei nach allen Seiten scheinen konnte, und das Zimmer war mit einemmal taghell erleuchtet.

Krag betrachtete des Leutnants blaßes, aber entschlossenes Gesicht.

„Haben Sie eine Waffe?“ fragte er.

Der Leutnant schüttelte den Kopf.

„Hier nicht, aber in meinem Zimmer.“

„Wir müssen uns beeilen,“ erwiderte Krag, indem er aus der Tischkante einen Revolver hervorholte und ihn dem Leutnant reichte. „Nehmen Sie!“

Er öffnete die Tür und trat in den Gang hinaus. Die Blendlaterne beleuchtete den schmalen Gang vollständig und verbannte das Mondlicht, das durchs Fenster hereinkam.

Schweigend blieb Krag einen Augenblick stehen.

„Der Schrei könnte jemand geweckt haben,“ flüsterte er. „Ich höre aber weder Stimmen noch Schritte.“

Hastig eilte er weiter, und Rosenkrantz lief hinter ihm her. Dieser hielt den Revolver fest in der Hand; er erwartete, Feinde zu treffen, denn der unheimliche Schrei bebte noch durch seine Nerven. Der veränderte Gesichtsausdruck.

„Mischer, rascher!“ flüsterte er.

So rasch er konnte, eilte Krag den Gang entlang und die Treppe hinunter ins Erdgeschoss; von Zeit zu Zeit blickte er einen Augenblick zurück, um zu hören, ob nicht ein Geräusch zu hören sei. Aber alles blieb still.

Zuerst öffnete er die Tür des Schlafzimmers. Nichts zu sehen! Die Vorhänge waren aufgezogen, das Mondlicht schien durch die hohen Fenster herein und überdeckte den großen Mahagonitisch mit einem bläulichen Schein. Während Asbjörn Krag an den Fenstern vorbeiging, warf er einen forschenden Blick in den Garten hinaus, aber er sah nichts als Schnee und schwarze Bäume. Auch im nächsten Zimmer war keine Spur von Leben zu entdecken, und es hatte nicht den Anschein, als ob der Schrei jemand auf dem Hofe aus dem Schlaf geweckt hätte. Außer den beiden Männern rührte sich kein Mensch.

„Hier sind wir im Arbeitszimmer des Generals“ flüsterte Krag, indem er die Laterne in die Höhe hielt. „Aber Fenster und Türen sind geschlossen, alles ist ganz still.“ Er trat an die Tür, die zum Schlafzimmer des Generals führte und horchte. Drinnen ließen sich regelmäßige Atemzüge vernehmen.

„Der alte Arlequin hat einen angenehmen Schlaf!“ flüsterte er. „Der Schrei hat ihn nicht geweckt. Vielleicht hätte ein Pistolenschuß das eher fertiggebracht.“

Nun gingen sie wieder in den Gang hinaus und durchschritt ihn in seiner ganzen Länge bis zum großen Saal.

„Der Schrei könnte auch aus dem Saal gekommen sein,“ meinte Rosenkrantz. „Er liegt ja gerade unter Ihrem Zimmer. Vielleicht haben wir darum den Schrei

so deutlich gehört, während sonst niemand im Hause davon geweckt worden ist.“

Asbjörn Krag schien von ganz anderen Gedanken erfüllt zu sein.

„Sonderbar, diesen Weg zu wählen!“ sagte er vor sich hin. „Das verstehe ich nicht.“

„Was verstehen Sie nicht, Krag?“

„Warten Sie ein wenig.“

Krag machte die Tür des großen Saales auf, und die beiden Männer traten leise ein. Rosenkrantz fuhr einen Schritt zurück, als ob er ein Gebenst gesehen hätte. Asbjörn Krag blieb wie angewurzelt stehen und starrte geradewegs.

Ungefähr mitten in dem großen Saal lag eine Gestalt, leblos, beide Arme ausgestreckt, das Gesicht von den Antommenden abgewendet. Der Kopf war mit einer grauen Kapuze bedeckt.

Im nächsten Augenblick lag der Detektiv neben der Gestalt auf den Knien, drehte ihr Gesicht dem Licht zu, leute den Kopf an ihre Brust und horchte auf den Herzschlag.

„Sie lebt!“ sagte er.

Rosenkrantz stand wie versteinert neben dem leblosen Frauenbild.

„Sie!“ rief er. „Du großer Gott, was ist da heute nacht vorgegangen!“

Asbjörn Krag gab nicht sofort Antwort. Er untersuchte den Saum ihres Kleides und ihre Schuhe und fühlte ihr den Puls. Dann stand er auf und schaute Rosenkrantz an.

„Sie haben sie also erkannt,“ sagte er. „Ja, es ist Bräutlein Quise.“

„Das sehe ich. Aber wie ist sie in diese Lage gekommen?“

Krag deutete auf ihre Schuhe.

„Darin ist kein Schnee,“ sagte er. „Sie ist also nicht weiter als die Treppe gelangt. Erkennen Sie jetzt an ihrer Kleidung den Schatten von gestern nacht?“ Rosenkrantz nickte.

„Sie muß etwas gemerkt haben,“ sagte Krag vor

Die Sperrmauer wird bei einer Länge von 540 Meter die zweitlängste Zäunungsmauer Deutschlands werden.

Sehenswürdigkeit. Zusammenbruch unterirdischer Schichtanlagen. Auf der Bahnhofs Station St. Agnien erfolgte am Mittwoch, wahrscheinlich infolge der Erdbewegung durch Zusammenbruch unterirdischer Schichtanlagen, ein größerer Dambruch. Die Senkung erstreckt sich auf eine reichliche Schichtenlänge. Der gesamte Zugverkehr mußte eingestellt werden. Trotz eifriger Arbeit kann der regelmäßige Zugverkehr an der gefährdeten Stelle nur durch Umstellen aufrecht erhalten werden. Der Güterverkehr ist umgeleitet worden. Während die Erdbewegungen nicht rechtzeitig bemerkt worden, so hätte ein großes Eisenbahnunglück entstehen können.

Deutscher Reichstag. Wahltag. Von den gewählten 80 Mitgliedern des Reichstages der Wirtschaftsmannschaft gehören 22 der bürgerlich, 4 der sozialdemokratischen und 4 der kommunistischen Partei an.

Deutscher Reichstag. Die Stadtverordneten genehmigten das Ortsgesetz, wonach in Zukunft die Hausmüllabfuhr und die Stadtverordneten für ihre ehrenamtliche Tätigkeit jährlich je 120 Mark, der Vorsteher 180 Mark erhalten.

Unfall. Unglücksfall auf dem Schloßteich. Am Sonnabend nachmittag drangen widerrechtlich 8 hier wohnhafte Bauarbeiter in die verschlossene Gondelstation ein, bemächtigten sich dreier Boote und gondelten damit, wobei sie mitgebrachte Welen und Schaufeln als Ruder benutzten. Einer der Bauarbeiter, der neben einem Boote schwamm, in dem sich zwei Personen befanden, kletterte in dasselbe, wobei es umkippte. Die drei Personen fielen ins Wasser. Zwei wurden von den mit ihren Booten in der Nähe befindlichen übrigen Bauarbeitern gerettet, während der 16 Jahre alte Bauarbeiter Karl Müller ertrank. Seine Leiche konnte trotz Suchens bis jetzt nicht gefunden werden.

Unfall. Vom Balkon gestürzt. Das Kind eines Zahnarztes stürzte in einem unbewachten Augenblicke von dem Balkon des zweiten Stockwerkes auf den Hof hinab und erlitt tödliche Verletzungen.

Unfall. Fliegerabsturz. Das von der Leipziger Luftschiffhafen- und Flugplatz-Aktiengesellschaft am Sonntag nachmittag auf dem Flugplatz in Leipzig-Mockau veranstaltete große Schau- und Sportfliegen nahm einen verhängnisvollen Ausgang. Bei dem Versuch, mit einem Fallschirm aus dem Flugzeug zu springen, hatte sich die Artistin Schindler offenbar in der Entfernung verfehlt. Sie wagte den Abprung, als das Flugzeug sich in höchstens 200 Meter Höhe befand. Der Fallschirm entfaltete sich erst dicht über dem Erdboden, so daß Frau Schindler mit großer Geschwindigkeit abstürzte und mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen blieb. Der Abtaufende von Zuschauern, die unmittelbare Zeugen des Todessturzes waren, bemächtigte sich eine begreifliche Erregung. Die Flugveranstaltung wurde sofort von der Leitung abgebrochen.

Unfall. Wiederergriffene Zuchthäuser. Am Donnerstag wurden hier vier Zuchthäuser eingeliefert, die aus dem Zuchthaus in Igershausen ausgebrochen waren und in völlig erschöpftem Zustande in der Nähe der Gundersdorfer Obstplantage sich ohne Widerstand festnehmen ließen.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Ausgewiesenen von Rhein und Ruhr.
Berlin, 22. Juni. Der Reichsverband der Ausgewiesenen und Verdrängten von Rhein und Ruhr hat an den Reichspräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt, er sende dem Reichspräsidenten seine Grüße in unwandelbarer Treue zu Rhein und Ruhr und erinnere sich gern und mit besonderer Genugtuung des großen Wohlwollens, das der Reichspräsident den Gefangenen und Verdrängten stets entgegengebracht habe. Der Reichspräsident dankte für die Grüße und das Treugelübnis zur Heimat und sagte hinzu, der Verband könne versichert sein, das von ihm und auch von der Reichsregierung auch künftig alles Mögliche geschehen werde, um den Ausgewiesenen und Verdrängten zu helfen und ihnen ihre Heimat wiederzugeben.

Die anhaltischen Wahlen.
Dessau, 22. Juni. Die Wahlen zum anhaltischen Landtage sind ruhig verlaufen. Bis Mitternacht lagen die auf 2 industrielle Gemeinden, die möglicherweise noch eine kleine Verkleinerung der Resultate bringen können, folgende Ergebnisse vor: Deutsche Volkspartei 6, Bodenreformer 1, Demokraten 1, Landbund 3, Deutschvölkische 2, Deutschnationale 4, Hausbesitzer (Stadt und Land) 1, Wirtschaftspartei 1, Sozialisten 4 und Sozialdemokraten 13 Sitze. Die bürgerlichen Gruppen waren mit den beiden Hauptgruppen der deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen eine Listenverhinderung eingegangen, wodurch die einzelnen Reststimmen gegenseitig verrechnet wurden.

Der Glaube ans Glück.

Humoreske von Kurt Jaeger.

Da heißt es immer, man soll den Pessimismus davon jagen und an eine glückliche Zukunft glauben. Wie es einem gehen kann, wenn man an ein nahendes Glück glaubt, sollte ich dieser Tage erfahren. Beträume ich da von dem Lotteriekollektor Peter Friedrich Weier ein Schreiben folgender Art:

Zu meiner nicht geringen Verwunderung muß ich konstatieren, daß Sie das Los der in Vöde beginnenden Klassenlotterie noch nicht erneuert haben. Sie scheinen nicht zu bedenken, was für Sie auf dem Spiele steht. Die Verhältnisse liegen nach dem neuen Spielplan ganz anders als bisher.

Es ist Ihnen bekannt, daß Sie bislang höchstens eine Million gewinnen konnten. Das entspricht nicht dem heutigen großen Geldbedürfnis. Sie können fortan durch uns zum dreifachen Millionär werden. Sollte Ihnen aber wider Erwarten das Große Los nicht in den Schoß fallen, so haben Sie doch die größte Chance, einen der anderen großen Gewinne zu machen. Denn der halbe Million-Gewinn, der bisher nur zweimal vorhanden war, winkt nun vier Gewinnern, desgleichen alle Gewinne bis herunter zu fünfundsechzigtausend Goldmark.

Je mehr wir uns von den ganz großen Gewinnen abwenden, desto größer wird die Zahl derer, die des Geldes teilhaftig werden. So können sechzigtausend Goldmark außer Ihnen noch fünf Glückliche und fünfzigtausend — auch ein ganz schöner Bagen — sogar neun Spielgenossen nach Hause tragen. Ein Risiko ist bei dem neuen glänzenden Spielplan für Sie so gut wie ausgeschlossen. Denn — bedenken Sie

Bitte — es sind im ganzen 275 000. In Worten: Zweihundertundfünfundsechzigtausend Gewinne im Wert von 275 000. Was will — angefaßt — eines derartigen goldenen Winkes der Göttin Fortuna der Lospreis von 60 Mark betragen. Es wäre ein Verbrechen an sich und Ihre Familie, wenn Sie die Ihnen dargebotene Hand der Glückgöttin ausschlagen würden. Wer weiß, ob diese Ihnen dann ein zweites Mal lächelt.

Bekennen Sie sich also auf Ihre Pflichten gegen Sie und Ihre Familie und erneuern Sie noch heute Ihre Los bei Ihrem alten Geschäftsfreunde Peter Friedrich Weier, genannt „Gewinn-Weier“, amtlich zugelassener Losvertrieber. Noch an demselben Tag: Ich habe mich hin und schrieb an Peter Friedrich Weier, genannt „Gewinn-Weier“: Wenn lieber Geschäftsfreund!

Für Ihre aufklärenden Worte danke ich Ihnen aus tiefstem Herzen. Mit Schauern denke ich daran, welchen Verlustes ich und meine Familie hätten teilhaftig werden können, wenn Sie mir nicht noch zur rechten Zeit Ihre Warnung und Belehrung hätten zugehen lassen.

Wie tolle ich natürlich Ihre Ansicht, daß die Chancen diesmal aber alles Erwarten groß sind. Die Aussicht, nicht nur einfacher, sondern noch ein halber Millionär dazu zu werden, hat etwas überaus Verlockendes. Sollte ich auch nicht bei dem Vierer dabei sein, die jeder eine halbe Million bekommen, so werde ich doch voraussichtlich mit 300 000, 200 000 oder 100 000 Goldmark bedacht werden. Schließlich nehme ich aber auch einen der vielen Gewinne zu 75 000 bis herunter zu 10 000 Mark. Will es jedoch ein milder gütlicher Geschick, daß ich zu den 10 000 Gewinnern gehöre, die sich mit tausend Goldmark bescheiden müssen, nun, dann will ich mich auch damit begnügen und auf einen größeren Gewinn in der nächstenziehung hoffen. Da ich gerade etwas knapp bei Kasse bin, würden Sie mich zu Tant verpflichten, wenn Sie den Lospreis von dem Tausend-Mark-Gewinn gleich abziehen würden. Von dem Rest dürfen Sie sich hundert Mark für Zinsen, Steuer usw. behalten, die überschüssigen fünf-hundert Mark bitte ich mir direkt und möglichst postwendend zuzusenden.

Sollte der Gewinn ein größerer werden — was ich ja nach Ihren Ausführungen bestimmt erwarten darf —, so wollen Sie mich freundlichst telegraphisch — auf meine Kosten — benachrichtigen. Einzahlungen bis achttausend erbitte ich auf mein Postkontonto, bis hunderttausend auf das Bankkonto meiner Frau. Bei Gewinnern von einer halben Million aufwärts komme ich per Passagierluftschiff persönlich nach dort, um den Betrag bei Ihnen abzugeben. Umgehender Regelung Angelegenheit.

Ihr Ihnen stets dankbarer alter Kunde. Vierzehn Tage sind schon nach Abendung dieses Briefes vergangen, ohne daß mein „alter Geschäftsfreund“ etwas hat von sich hören lassen. Ich habe sogar noch eine Karte hinterhergeschickt, aber kein Briefträger mit einer Postanweisung vom Gewinn-Weier will sich sehen lassen. Warum schickt mir der Mann nicht das Geld? Ist sein goldener Optimismus etwa verfliegen? Oder ist es ihm peinlich, mir nur lumpige fünfhundert Rentenmark schicken zu sollen?

Ich habe bis heute in die Tasche Gewinn-Weiers nicht hineinzuhaben vermocht. Das eine nur weiß ich gewiß: man erlöst oft mit Geschäftsfreunden aus der Vergangenheit noch größere Enttäuschungen als mit roßigen Glückbildern aus der Zukunft.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Seidmann, Druck u. Verl.: Kuer Druck- u. Verlags-Gesellschaft, m. b. H., Kue.

Für die mir anläßlich meines 25-jährigen Arbeits-Jubiläums zuteil gewordenen Geschenke und Ehrungen seitens der Geschäftsleitung der Wäschefabriken Gebrüder Simon, meiner Mitarbeiter, Freunde, Nachbarn und des R.-G.-V. Sängerkorps spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.
Laurenz Herget.
Aue, Reichstr. 25, am 21. Juni 1924.

Apollo-Bichtspiele
Lichtspielhaus ersten Ranges
Bahnhofstr. 17. — Fernr. 768.
Spielplan für Montag bis Mittwoch, den 23. bis 25. Juni
Ein Sohn des Volkes
Sensations-Drama in 6 Akten.
Als Hauptdarsteller:
der berühmte Nordische Filmschauspieler, der dem Publikum noch in Erinnerung sein dürfte als „Homunculus“
Olaf Fönss,
Der Fall Gregory
Kriminal-Roman in 2 Teilen.
I. Teil: „Wie es geschah“
Ein Sensations-Prozess in 6 Akten.
„Susanne“, ein 7-jähriges Kind steht wie eine Heldin unter Kreuzverhör vor den Richtern, als Zeugin gegen den Vater.
II. Teil: „Die Söhne“, erscheint voraussichtlich vom 30. Juni bis 2. Juli.
Täglich Anfang 6 und 9/9 Uhr.

Speise-Zimmer
echt Elche
äußerst billig
zu verkaufen.
Paul Katz
Aue, Bahnhofstr. 34
Möbl. Zimmer
an besseren Herrn zu vermieten.
Riedstraße 7, II.
Wer zum Film
will, wende sich mit genauer
Adresse an
Alois Stegmann, Nürnberg.
Kautschukstempel
für jeden Bedarf liefert
Auer Tagblatt.

Hausbesitzer-Verein Aue.
Mittwoch, den 25. Juni, abends 8 Uhr
Mitgliederversammlung im Waldental.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorsitzende.

BUMAG
ERZEUGNISSE DER
WANDLERER-WERKEAG-
SCHONAU & CHTZ.
Continental
SCHREIBENDE-ADDIER-UND
SUBTRAHIER-MASCHINEN UND
Continental
BUCHHALTUNGS-
SCHREIBMASCHINEN
VERKAUF: **BUMAG** Buchhaltungs-Maschinen G. m. b. H.
Schadestra. 12 • Fernspr. 9997, 9998, 9999

Preisabbau
Alfred Michel
Aue, Bahnhofstraße 21
gegenüber Kaufhaus Weichhold
**Spezialhaus erstklassiger
Anzug-, Kostüm-, Paletot-
und Futterstoffe.**

Leistungsfähige Chemischer Kaffee-, Schokoladen- und Zuckerverarbeiten-Großhandlung
(welche vorwiegend nur Markenware führt) sucht zur intensiven Bearbeitung der dortigen Rundtschaft
**arbeitsfreudigen, rührigen
Vertreter bzw. Reisenden**
gegen höchste Provision.
Eventuell wird auch Lager eingerichtet.
Herrn, welche über gutes Verkaufstalent verfügen und bei der in Frage kommenden Rundtschaft gut eingeführt sind, wollen Offerten einreichen unter **N. Z. 2735** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einen
gebrauchten **Pilotwagen**
4. Stige, oder andere Marken kauft per Kasse
W. Seidmann, Reichsbad i. B.
Telefon 590.

Büfett und Credenz
dunkel Elche ger., sowie
Blüschsosa
verkauft billig **Albin Grohmann, Lindenstr.**
Honig
gar. rein in
in Mengen von 1 1/2 - 9 Pfund
verpackt
Großimperial Ebersbach i. Sa.